

Marion DOTTER, Wien

Die Tiroler Frage in St. Germain und die Folgen*

The Tyrolian Question at the Peace Conference of St. Germain and its outcomes

On 10th September 1919, the Austrian government ratified the peace treaty of St. Germain and thereby also confirmed the division of the county of Tyrol into three (two Austrian and one Italian) parts. This decision, negotiated and fixated between Italy and its allies in the First World War, had a long history rooted in the 19th century as well as wide-ranging consequences after the First World War. This article will analyse the complex developments in Tyrol before and after the peace treaty with a focus on the immediate post-war-period.

Keywords: *Division of Tyrol – Minority rights – Nationalism – Post-World War I history – Tyrol*

Einleitung

Im November 1918 schrieb der an der Italienfront stationierte, österreichische Soldat Bernhard Veitl in sein Tagebuch: „Der Frieden naht. Endlich, endlich! Die Bedingungen sind sehr, sehr hart. Aber was wird übrigbleiben. [...] So hätten wir denn den Krieg verloren. Österreich zerfällt! [...] Was ich in den letzten 24 Stunden mitmachte, spottet jeder Beschreibung. Es war ein völliger Zusammenbruch. Wilde, regellose Flucht.“¹

Der Friede, so sehr er auch ersehnt wurde, bedeutete für die Angehörigen des ehemaligen Habsburgerreiches auch eine tiefgreifende Ernüchterung. Ihre Opfer waren vergebens gewesen, ganz im Gegenteil veränderte sich die Welt um sie herum nun in unerwarteter Geschwindigkeit. Gerade für die Bevölkerung Tirols, die nicht nur den Frontverlauf entlang der eigenen Grenze

und die italienische Besatzungszeit, sondern vor allem die Teilung ihres Landes verkraften musste, brachte diese Zeit dramatische und traumatische Erfahrungen.

Ziel dieses Textes ist es, Licht auf diesen Augenblick des verdichteten Wandels zu werfen, um zu verstehen, was sich für die Menschen veränderte, welche Stabilitäten sie dabei aber gleichzeitig vorfanden oder sich selbst schufen. Die politischen Entscheidungen, die in Saint Germain in Bezug auf Tirol getroffen wurden, sowie deren Konsequenzen für die Region, sollen längerfristigen kontinuierlichen Entwicklungen, die über die Zäsur des Friedensvertrages hinausreichten, gegenübergestellt werden.

* Ich danke Stefan Wedrac, dass ich mich an dem Forschungsprojekt „Die rechtliche Bedeutung des Vertrages von St. Germain“ als Archivbeauftragte, an der selbstständigen Publikation „Der hohe Preis des Friedens. Die Geschichte der Teilung Tirols“ als eigenständige und gleichberechtigte Co-Autorin sowie an der wissenschaftlichen Konferenz „Die Konsequenzen des Vertrages von St. Germain“ als Referentin beteiligen konnte. Andreas Gottsmann danke ich für die Vermitt-

lung zu dem Projekt, Anita Ziegerhofer für die freundliche und liebevolle Aufnahme darin. Schließlich gilt mein Dank Jana Osterkamp, die mir zum Teil noch unpublizierte Texte für die Abfassung dieses Beitrages zur Verfügung gestellt hat.

¹ Tiroler Archiv für photographische Kunst und Dokumentation (TAP) Lienz, Sammlung Bernhard Veitl, Tagebuch.

Die Tiroler Frage in St. Germain

Die Bestimmungen des Vertrages von Saint Germain waren der Endpunkt einer langen Reihe von Diskussionen und Forderungen, die die italienische Politik seit dem 19. Jahrhundert bewegt hatten: Die Irredentisten drängten auf eine „Befreiung der unerlösten Gebiete“ und eine endgültige Festlegung der italienischen Grenzen im Norden der Apenninhalbinsel,² die Imperialisten versuchten Italiens Stellung im „Konzert“ der europäischen Großmächte zu festigen.³ Diese Anstrengungen kulminierten zunächst im Vertrag von London, in dem die Alliierten – Großbritannien, Frankreich und Russland – 1915 dem Königreich für seinen Kriegseintritt zahlreiche Zugeständnisse, unter anderem „le Tyrol cisalpin avec sa frontière géographique et naturell (la frontière du Brenner)“ machten.⁴

Mit dem Krieg veränderten sich aber auch die Positionen der Italiener und ihrer Bündnispartner: Während erstere die schweren Verluste und das Leid der Bevölkerung durch noch größere Forderungen kompensieren und der nationalistisch aufgeheizten Bevölkerung nach den Kampfhandlungen einen diplomatischen Sieg präsentieren wollten,⁵ hatte die Intervention der USA den Konflikt in eine globale Auseinandersetzung um eine gerechtere Weltordnung verwandelt. Insbesondere der amerikanische Präsident Woodrow Wilson, der mit seinen 14 Punkten die Grundlinien des neuen Friedenskonzeptes geliefert hatte, sprach sich (zumindest implizit) für das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und für die Grün-

dung eines Völkerbundes aus.⁶ Zur Verwirklichung dieser Idee benötigte er die Zustimmung seiner Kriegspartner, wollte sie aber auch durch die Unterstützung der neu entstandenen Staaten Osteuropas, vor allem Jugoslawiens, stärken. Dementsprechend sah er die Notwendigkeit, Italien Zugeständnisse zu machen, ohne im östlichen Adriaum zu großzügig zu agieren.⁷ Er überließ der italienischen Delegation daher relativ rasch Südtirol bis zur Brennergrenze, sowie das Puster- und Sextnertal.⁸ Diese Entscheidung konnte die Italiener jedoch nicht befriedigen: Nach langwierigen Verhandlungen um die Ansprüche im Adriaum, insbesondere um die Hafenstadt Fiume, und einem moralischen Appell Wilsons an die italienische Bevölkerung, verließ deren Delegation die Konferenz, nur um wenig später unter noch schlechteren Voraussetzungen zurückkehren zu müssen.⁹ Rasch setzte sich daher die Vorstellung eines „verstümmelten Friedens“ durch, der der jungen Nation das verwehrt hatte, was ihr schon im Zuge des Risorgimento zugestanden wäre. Tatsächlich waren es aber die italienischen Politiker selbst, die ihre eigenen, großen Erwartungen nicht erfüllen konnten.¹⁰

Die Legitimation der Entscheidungen von St. Germain

Durch den Ersten Weltkrieg entstanden aus dem großen Vielvölkerreich der Habsburger eine Reihe kleinerer Vielvölkerstaaten. Neben besonders deutlichen Beispielen, wie der Tschechoslowakei und dem SHS-Staat, hat auch Italien mit

² RUSINOW, *Italy's Austrian heritage* 15.

³ VOLPI, *Lost Victory* 321f.

⁴ GIANNINI, *Documenti* 8. Zum Vertrag von London siehe etwa: HARMAT, *Treaty of London*.

⁵ THOMPSON, *White War* 388; MCMILLAN, *Friedensmacher* 372.

⁶ Siehe dazu weiterführend: WAGEMANN, *Scheitern*.

⁷ Siehe dazu mit weiteren Literaturhinweisen: DOTTER, WEDRAC, *Der hohe Preis* 113–116.

⁸ Siehe zu den genauen Zusammenhängen und der Position Wilsons: SCHÖBER, *Tiroler Frage* 71–124; Zum

Pustertal und Sexten siehe: TLA, *Nachlass Franz Schumacher*, Position III: Bericht an die Tiroler Landesregierung vom 3. 6. 1919.

⁹ Für die italienische Position auf der Friedenskonferenz siehe etwa: MCMILLAN, *Friedensmacher* 371–405; ALBRECHT-CARRIÉ, *Italy* 59–200; ZIVOJINOVIC, *America*.

¹⁰ VOLPI, *Lost Victory* 326–329.

den Slowenen und den Südtirolern zwei Minderheiten gewonnen, die es nun in das Staatsgebilde zu integrieren galt. Die Alliierten in Saint Germain, die mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker geworben hatten, und die Nationalpolitiker der neuen Einzelstaaten schufen so „little Empires“. Diese plötzlich entstandene ethnische und sprachliche Vielfalt mussten die politischen Eliten mit neuen Nationserzählungen legitimieren.¹¹ Wesentliche Vorarbeit in diesem Bereich hatte in Italien der Irredentist Ettore Tolomei aus Rovereto geleistet. In seiner, seit 1906 jährlich erscheinenden Zeitschrift „Archivio per l'Alto Adige“ baute er auf historische Traditionen und gab dem von ihm beanspruchten Südtirol willkürlich ein italienisches Gepräge. Ziel der Publikation war es, der Leserschaft auf der Apenninenhalbinsel die Region in geschichtlicher, geographischer, kultureller und sprachwissenschaftlicher Hinsicht näherzubringen und dabei das italienische Element in der Vergangenheit und Identität Südtirols hervorzuheben.¹² Mit dieser zweifelhaften Lesart konnte sich Italien bei den Friedensverhandlungen schließlich durchsetzen, zu der Vorstellung einer ethnisch-linguistischen Grenze, die den angeblich homogenen Nationalstaat umrahmen sollte, gesellte sich aber auch das räumliche Konzept einer natürlichen Grenze. Diese sollte dem italienischen Königreich zusätzlich Schutz gegen Deutschland bieten,¹³ wurde – wie es in den Quellen heißt – „aus den natürlichen Bodenkonfigurationen“¹⁴ abgeleitet und von den italienischen Verhandlern in Saint Germain am Alpenhauptkamm entlang der Wasserscheide verortet, also vom Reschenpass über die Öztaler Alpen und den Brennerpass zu den Zillertaler Alpen bis

zur Dreiherrnspitze. Die Idee einer eindeutigen Wasserscheide, die Süd von Nord und damit den mediterranen vom mitteleuropäischen Raum trennt, ist auch im Vertrag von Saint Germain ein wesentlicher Referenzpunkt der Grenzbestimmungen.¹⁵ Nichtsdestotrotz war der genaue Verlauf der Wasserscheide nicht immer eindeutig zu erkennen, weshalb für die Festlegung und Vermarkung der Grenze der sogenannte österreichisch-italienische Grenzregelungsausschuss geschaffen wurde.¹⁶ Die langwierigen Inspektionen und Diskussionen dieser internationalen Kommission über einzelne Grenzabschnitte zeigen allerdings, dass die angeblich aus der Natur hervorgehenden Grenzmerkmale nicht selten künstlich sichtbar gemacht oder rekonstruiert werden mussten. Ein Mitglied des österreichischen Grenzregelungsausschusses schrieb in sein Tagebuch: „Im Großen und Ganzen hielt sich der ital. Unterkommissär strenge an die Wasserscheide, die an nicht klaren Punkten fast meterweise abgepflockt wurde [...]. Erst, als ich auf die Kompliziertheit und Gekünsteltheit einer solchen Staatsgrenze hinwies, hatte sich der ital. Unterkommissär [...] zu ganz wenig toleranter Anschauung bekannt.“¹⁷

Autonomie und Eingliederung

In Saint Germain wurde aus Italien also ein multiethnischer Staat, eine Entscheidung, die für die deutschsprachige Bevölkerung eine unerträgliche Ungerechtigkeit bedeutete. Viele Südtiroler empfanden die Einverleibung durch Italien als einen unehrlichen Sieg, da diese das Gebiet nicht erobert hätten, sondern lediglich einmarschiert

¹¹ JUDSON, Habsburg 564–576; OSTERKAMP, Welche Selbstbestimmung 23. Mai 2018, Wien. Für Osteuropa siehe dazu auch: JUDSON, Constructing nationalities.

¹² ROMEO, Fluß 164. Kritisch zu bewerten ist der Text von PALLABAZZER, Archivio per l'Alto Adige 11. Zu Tolomei und seiner Zeitschrift siehe auch: FRAMKE, Im Kampf um Südtirol.

¹³ SCHÖBER, Tiroler Frage 36, 80, 121.

¹⁴ OeStA, AdR, BKA-I SL Zentralgrenzkommission, 1919–1924, 8048, 1d/8.

¹⁵ VStG, II. Teil, Österreichs Grenzen, Art. 27.

¹⁶ Siehe dazu: DOTTER, WEDRAC, Der hohe Preis 161–190; KÖNIG, Festlegung; EGGER, Teilung Tirols.

¹⁷ ÖStA, AdR, BKA-I SL Zentralgrenzkommission, 1919–1924, 8053, 5b/105.

wären.¹⁸ Misstrauen und Ablehnung gegenüber den sogenannten „Welschtirolern“ hatte es schon vor dem Krieg gegeben, durch den immer wieder beschworenen Verrat Italiens an den Mittelmächten und die veränderten politischen Verhältnisse nach dem Krieg verschärfte sich die Gegensätze zwischen den Bevölkerungsgruppen aber weiter.¹⁹

Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages von Saint Germain begannen daher die Autonomieverhandlungen für die neue Provinz.²⁰ Die Südtiroler Vertreter fuhren mit großen Erwartungen nach Rom, erhoben sie doch umfangreiche Forderungen nach einem eigenen Landtag, Landesausschuss und Wahlkreis.²¹ Man wollte in allen wichtigen Bereichen, beispielsweise bei der Gesetzgebung, der Verwaltung, den Ordnungshütern, der Schule, der Landwirtschaft oder den Ortsnamen, den Status quo erhalten, eine Einheit mit Italien sollte lediglich außenpolitisch, fiskalisch und juristisch vorherrschen.²² Zudem nahm das Autonomiekonzept keine Rücksicht auf die italienische und ladinische Minderheit in Südtirol.²³ Diesen weitreichenden Maßnahmen, die beinahe zu einer Eigenstaatlichkeit Südtirols geführt hätten, konnten und wollten die Italiener nicht entsprechen – nicht zuletzt, weil vor allem im Trentino die Kritik an einer eigenständigen Provinz Südtirol stetig verschärft wurde.²⁴

Vor dem Krieg wurde das Trentino als Teil des Kronlandes Tirol überwiegend von Innsbruck aus verwaltet und verlangte seit dem 19. Jahrhundert eine föderale Landesteilung von Tirol mit einem eigenen Landtag,²⁵ die Deutschtiroler weigerten sich aber stets beharrlich eine „politisch-historische Individualität Welschtirols“ anzuerkennen.²⁶ Nach 1918 hatten sich die Verhältnisse, wie gesagt, ins Gegenteil verkehrt: Die deutschsprachigen Südtiroler pochten auf ihre Autonomie, die Trentiner auf die Einheit der Region. Die Situation blieb allerdings unverändert: Die vereinigte Provinz bestand weiterhin,²⁷ auch weil die jeweiligen Zentralregierungen in Wien und Rom vor wie nach dem Krieg die Gefahr zu großer föderaler Zugeständnisse erkannten: Diese konnten zu Segregation und Separation führen.²⁸

Nichtsdestotrotz war die lokale, von der Region ausgehende Herrschaftsausübung vor allem unmittelbar nach dem Krieg wichtig, um das Machtvakuum nach dem Wegfall des Imperiums zu füllen und das Überleben der Menschen zu sichern. In Österreich, das in besonderem Maße von einer Hungerkatastrophe bedroht war,²⁹ bemühte sich Tirol, das schon unter den Habsburgern große Eigenständigkeit besessen hatte,³⁰ daher beispielsweise um eine unabhängige Versorgungspolitik und stand bei Verhandlungen um Lebensmittellieferungen mit Nachbarstaaten

¹⁸ AUGSCHÖLL, Villanderer Geschichte 79; Siehe dazu die Aussagen vieler Zeitzeugen, beispielsweise von Anna Amschl: „Sowie das wunderschöne Südtirol im ersten Weltkrieg an die Italiener verloren. Sie haben es nicht erobert, sondern uns Südtirolern genommen, einfach einmarschiert.“, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien, Anna Amschl; Aber auch zahlreiche Zeitungsberichte, z. B. HOCH-ENEGG, Zusammenbruch 5.

¹⁹ Zu der antiitalienischen Propaganda Österreich-Ungarns während des Krieges und der Idee des „unehrlichen Sieges“ siehe ÜBEREGGER, Kulturelle Mobilisierung.

²⁰ PARTELI, FONTANA, Geschichte des Landes Tirol 60f, 65f; DI MICHELE, Italianisierung 70f.

²¹ SOLDNERER, Faschistenbeil 21f.

²² Für den vollständigen Autonomieentwurf des Deutschen Verbandes vgl.: ANONYM, Autonomiebestrebungen 1f.

²³ CORSINI, LILL, Südtirol 87.

²⁴ PARTELI, FONTANA, Geschichte des Landes Tirol 70–72.

²⁵ SCHÖBER, Geschichte des Tiroler Landtages 257.

²⁶ BIER, Autonomiekampf 431.

²⁷ SOLDNERER, Faschistenbeil 23.

²⁸ OSTERKAMP, Reich ohne Eigenschaften 456.

²⁹ PALME, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols 384–386.

³⁰ Siehe dazu: LENTZE, Problematik 938f.

nicht selten in Konkurrenz zum Bund.³¹ Das Verhältnis zwischen Innsbruck und Wien war dementsprechend schlecht, da man in Tirol die Zentralregierung nicht nur für die hohen Kriegsverluste und die Niederlage verantwortlich machte, sondern auch die weitere Lebensmittelabgabe in den Osten des Staates verweigerte.³² Unter dem Titel „Tirol den Tirolern“ schrieb der „Allgemeine Tiroler Anzeiger“: „Einundfünfzig Monate Weltkrieg haben Tirol und den Tirolern nur allzu bitter gelehrt, was es von Wien zu erwarten hat! Eine gänzlich unfähige, nicht dem Volke, sondern nur dem Großkapital dienende Zentralregierung [...]. Das arme Land Tirol hat aber am allerschwersten gelitten, weil es das patriotischste [sic!] war und deshalb – am schlechtesten behandelt wurde!“³³

Dadurch verstärkte die Hungerkatastrophe in Tirol dessen Autonomie- und Anschluss Tendenzen,³⁴ wobei man auch in diesem Bereich auf bekannte Traditionen und Narrative zurückgreifen konnte: Das „Deutschtum“ als nationales Identitätskonzept speiste sich im Tirol des 19. Jahrhunderts aus sehr unterschiedlichen Quellen und bezog sich beispielsweise auf das österreichische Kaisertum, auf Deutschland sowie auf das Land Tirol.³⁵ Dementsprechend wurde in der Presse auch noch nach dem Krieg offen über die vollkommene Eigenständigkeit des Landes, ebenso wie über einen Anschluss an die Schweiz oder die Weimarer Republik diskutiert.³⁶ Obwohl diese Pläne fehlschlügen, konnte Tirol sein Ziel doch zumindest teilweise erreichen: Es berief sich

„wegen Südtirol völkerrechtlich auf seine staatsrechtlich-historische Souveränität“ und zwang Wien zu einem „föderalen Kompromiss“, durch den die Bundesländer die Beteiligung an Gesetzgebung und Verwaltung erreichten.³⁷

Kontinuität und Neubeginn

Obwohl Italien die Autonomieforderungen der Südtiroler abgewehrt hatte, war der Staat bei der Verwaltung der neuen Provinz auf die vorhandenen, imperialen Strukturen angewiesen. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg setzten die Italiener eine Militärkommission in den besetzten Gebieten ein, die die Verwaltung der Territorien noch unangetastet lassen sollte, da sie vor der Unterzeichnung des Vertrages von Saint Germain offiziell noch nicht zu Italien gehörten. Dies bezog sich allerdings insbesondere auf die Gemeinde- und Bezirksbehörden, bei staatlichen Institutionen war die Handhabe des italienischen Militärs dagegen weit größer.³⁸

Sowohl unter der Militär-, als auch unter der im Sommer 1919 eingesetzten Zivilverwaltung für Südtirol wurde auf umfassende Entlassungs- und Ausweisungswellen noch verzichtet, wohl aber kam es zu Drohgebärden der verantwortlichen italienischen Behörden, die die Menschen verunsicherten und ihre Arbeit erschwerten.³⁹ Obgleich die Forschung immer wieder auf die administrativen Kontinuitäten zwischen dem Habsburgerreich und seinen Nachfolgestaaten

³¹ PALME, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols 384–386.

³² VERDORFER, Zweierlei Faschismus 26; SCHÖBER, Tirol 133, 152f.

³³ Die deutsche Gendarmeriemannschaft, Tirol den Tirolern 1.

³⁴ Zu der Anschlussfrage Tirols zwischen 1918 und 1938 siehe weiterführend: ALBRICH, EISTERER, STEININGER, Tirol und der Anschluss.

³⁵ COLE, HEISS, Unity vs. Difference 53–56; Für die Loyalität zu Kaiser und Tirol siehe den Aufruf von ANONYM, Tiroler und Tirolerinnen 10.

³⁶ Die deutsche Gendarmeriemannschaft, Tirol den Tirolern 1.

³⁷ OSTERKAMP, Welche Selbstbestimmung; OSTERKAMP, Reich ohne Eigenschaften 444.

³⁸ DI MICHELE, Unvollkommene Italianisierung 16.

³⁹ Ebd. 122. Für Beispiele siehe: FONTANA, Unbehagen 184–200.

hinweist⁴⁰ und tatsächlich auch in Südtirol die alten zunächst meist die neuen Beamten waren, stellte sich die italienische Machtübernahme für die Betroffenen oft nicht einfach dar. In diesem Sinne beschrieb der Brixner Gemeindebeamte Anton Just das Ende des Habsburgerreiches als persönlichen Identitätsverlust: „Der Zusammenbruch des österreichischen Heeres, der sich vor unseren Augen abrollte und damit der des alten, völkerverbindenden Reiches erschütterte mein im Grillparzer-Geist gebildetes Vaterlandsempfinden auf's schwerste. [...] Ich musste notgedrungen später Italienisch lernen, um die neu eingeführten Gesetze und Verordnungen, die nur italienisch erschienen, verstehen und im Amte durchführen zu können.“⁴¹ Seine Vorstellung vom Beamtentum war mit der Donaumonarchie untergegangen, die italienische Regierung empfand er als unterdrückendes Regime, dem er sich nicht zugehörig fühlte.

Wie für den zitierten Anton Just war es für viele Beamten schwer vorstellbar, unter einem neuen, bislang feindlichen Regime zu dienen. Den Bruch, der sich daraus ergab, versuchten manche zumindest „symbolisch“ abzufedern und eine Art innere Kontinuität zu schaffen – so beispielsweise mit Hilfe der Eidesleistung. Im Habsburgerreich war von jedem Beamten bei Amtsantritt die Ablegung eines Eides eingefordert worden, mit dem diese ihre Loyalität zum Kaiser beschworen.⁴² Nach dem Zusammenbruch der Monarchie und der Annexion Südtirols verlangte Italien eine neuerliche Ablegung des Amtseides, da die Loyalität nun nicht mehr dem österreichischen Kaiser, sondern dem italienischen König

gelten sollte.⁴³ Man verlangte von den neuen Mitbürgern daher einen Treuebeweis und eine Identifikation mit dem italienischen Staat, um die Beamten sozusagen „umzuprogrammieren“.⁴⁴ Trotz der bereits erwähnten personellen Kontinuität, konnte man so einen Neubeginn unter veränderten Vorzeichen kreieren. Wie gesagt, ließen sich davon aber nicht alle Amtsträger beeindrucken: Der Bürgermeister von Obermais erklärte den italienischen Verantwortlichen nach dem Ablegen des Eides, „dass ich diese Eidesleistung lediglich als Erfüllung einer Formalität in ihre Hände abgelegt habe, nicht aber etwa als Ausfluss eines frohen inneren Gefühles [...]. Eine Liebe zu Ihrem Reich und Ihrer Regierung können Sie nicht verlangen“.⁴⁵ Damit zeigte er, dass ein solcher, für ihn erzwungener Eid an seiner inneren Einstellung nichts ändern konnte.

Widerstand von allen Seiten

Solche Vorfälle der Südtiroler Öffentlichkeit waren keine Seltenheit. Immer wieder fanden Parteien, Vereine oder Einzelpersonen die Gelegenheit, ihrem Unmut gegen die italienische Herrschaft Ausdruck zu verleihen und symbolische Gesten für die Revidierung des Vertrages von Saint Germain zu setzen.⁴⁶ Insbesondere die katholische Kirche fühlte sich berufen, der Südtiroler Politik mit ihren Forderungen unterstützend zur Seite zu stehen. In der Habsburgermonarchie war Tirol jenes Land, das die größte Verwebung zwischen dem Klerus und der Politik aufgewiesen hatte. Die Fürsterzbischöfe, die bis zum Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Tiroler Landtags

⁴⁰ JUDSON, Habsburgermonarchie 323; GOLDINGER, Zentralverwaltung 117.

⁴¹ Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen, Institut für Wirtschafts – und Sozialgeschichte, Universität Wien, Anton Just, Aus meinem Denken, Werden und Weben (Linz 1931).

⁴² HEINDL-LANGER, Josephinische Mandarine 93; GOLDINGER, Zentralverwaltung 117. Zum Eid siehe weiterführend: PRODI, Sakrament.

⁴³ DI MICHELE, Unvollkommene Italianisierung 91–93, 106.

⁴⁴ BECKER, Eid als Loyalitätsprogramm.

⁴⁵ ACS, PCM, UCNP, 73, 8/19, Giuramento e contegno del Sindaco di Obermais.

⁴⁶ Siehe dazu Beispiele bei DOTTER, WEDRAC, Hoher Preis 228–230.

waren, setzten sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert für die „Erhaltung der Glaubenseinheit“, also gegen eine Religionsfreiheit für Protestanten in Tirol, ein.⁴⁷ Nach 1918 fand auch die Kirche plötzlich geänderte Verhältnisse vor: Unter einer liberalen und als antiklerikal verschrienen italienischen Zentral- und Provinzialregierung⁴⁸ sah man sich gezwungen die deutschsprachige Bevölkerung in ihren Autonomiebestrebungen zu unterstützen, um nach einer Legitimierungskrise im Ersten Weltkrieg die eigene starke Position in der Südtiroler Gesellschaft zu erneuern.⁴⁹ Immer wieder wurden kirchliche Feiertage, Feste und Prozessionen politisch umgedeutet und ihnen damit ein Protestcharakter gegeben. Besondere Bedeutung hatte diesbezüglich das im Juni stattfindende Herz-Jesu-Feuer, ein Brauch, der bereits bei seiner Entstehung Ende des 18. Jahrhunderts den Tiroler Widerstand gegen eine fremde Herrschaft symbolisiert hatte.⁵⁰

Die italienische Reaktion auf solche Aktivitäten verschärfte sich mit der Zeit zusehends: Das italienische Königreich hatte in Saint Germain mit dem Erwerb Südtirols zwar einen Sieg errungen, die neue Provinz entwickelte sich aber zu einer Schwachstelle des liberalen Staates, da er nicht fähig war, die Minderheit zu integrieren. Die nationalen Überzeugungen, die vor und während des Krieges geschürt wurden, hatten sich selbstständig und waren außer Kontrolle geraten.⁵¹ Die italienische Regierung wurde zwischen den Forderungen und der Ablehnung der Südtiroler sowie dem polemischen Drängen der aufsteigenden Faschisten aufgerieben und machte sich handlungsunfähig.⁵² Vor allem die Faschis-

ten sprachen sich immer vehementer für eine entschiedene Italienisierung Südtirols aus, da nur diese einen neuerlichen Verlust der Provinz verhindern könne.⁵³ Schließlich nahmen sie das Gesetz in ihre eigenen Hände: Noch vor der Machtergreifung Mussolinis in Rom marschierten seine Anhänger 1922 in Bozen ein, nahmen das Rathaus in Besitz und zwangen den deutschsprachigen Bürgermeister der Stadt, Julius Peratoner, zur Abdankung.⁵⁴ Aus dem Wunsch heraus, den „verstümmelten Sieg“ von Saint Germain in einen Triumph zu verwandeln, wollten Mussolini und seine Anhänger den „letzten Krieg des Risorgimento“ zu Ende führen. Sie warben mit einer „neuen Gesellschaft“, die aus der „Revolution“ des Krieges hervorgegangen sei, beriefen sich gleichzeitig aber auf bekannte Argumentationen und Schlagworte des 19. Jahrhunderts.⁵⁵

Resümee

Der Bozner Sebastian Weberitsch berichtete über die Konsequenzen für Tirol: „Nun kamen traurige Tage für Bozen: der Einmarsch der Faschisten. Ich erlasse es mir, sie zu beschreiben. Dem deutschsprachigen Volk in Südtirol wurde seine Sprache genommen, und damit ist alles gesagt.“⁵⁶ Erneut verstummte ein Zeitzeuge ob der großen und beängstigenden Veränderungen, die sich vor seinen Augen abspielten. Die vier Jahre, die zwischen den Erinnerungen des österreichischen Soldaten Bernhard Veitl zu Beginn dieses Textes und jenen des Arztes Sebastian Weberitsch liegen, begannen und endeten für Südtirol mit ei-

⁴⁷ SCHÖBER, Geschichte des Tiroler Landtages 235–237; HEISS, Evangelische Gemeinde 622.

⁴⁸ So beispielsweise der Generalzivilkommissar der neuen Provinz, Luigi Credaro: ANONYM, Ernennung 24; LAMA, Credaro 1.

⁴⁹ HEISS, Kirche 88f.

⁵⁰ ACS, PCM, UCNP, 56, 8/2, Alto Adige. Situazione Festa S. Cuore, Manifestazione Antitaliana; DI MICHELE, Unvollkommene Italianisierung 88f. Siehe dazu

weiterführend: SCHLAGER, Kult und Krieg. Zur Rolle der Kirche und des Klerus im Tirol der Zwischenkriegszeit siehe beispielsweise: GELMI, Tiroler Kirche.

⁵¹ RUSINOW, Italy's Austrian heritage 2f.

⁵² Ebd. 68; LECHNER, Eroberung 35f, 234f.

⁵³ TOLOMEI, Senato e Alto Adige 306.

⁵⁴ LECHNER, Eroberung 217–229.

⁵⁵ THOMPSON, White War 387–389.

⁵⁶ WEBERITSCH, Aus dem Leben 552.

nem Bruch, können aber insgesamt als Übergangphase verstanden werden. Von den Traditionen und Kontinuitäten der Habsburgermonarchie war diese ebenso geprägt, wie von den nationalen Tendenzen des 19. Jahrhunderts. Während das Land noch mit den Entbehrungen des Ersten Weltkrieges und dem unerwarteten Herrschaftswechsel zu kämpfen hatte, warf der Faschismus bereits seine Schatten voraus.

Der Vertrag von Saint Germain erscheint in diesem Gefüge als Vollstrecker größerer und langlebiger Prozesse, die sich bereits vorbereitet und nun konkrete Auswirkungen auf die Bevölkerung hatten. Wie in vielen anderen Regionen Europas konnte das Abkommen auch entlang der neuen österreichisch-italienischen Grenze keinen dauerhaften Frieden stiften – ganz im Gegenteil: Wie schon während des Krieges, waren die Menschen auch danach mit Gewalt, Lebensmittelknappheit und Vertreibung konfrontiert.⁵⁷ Die Worte Anton Justs bewahrheiteten sich daher in dramatischer Weise: „Das Sehnen, das der lange Krieg nach dem Frieden zeitigte, es wurde schwer enttäuscht. Nach dem Krieg der Waffen kam der scheußliche Krieg der Geister des Hasses und der Gewalt.“⁵⁸

Korrespondenz:

Mag. Marion DOTTER
Collegium Carolinum
Hochstraße 8 (2. Stock)
D-81669 München
marion.dotter@collegium-carolinum.de
ORCID-Nr. 0000-0002-9746-5693

Abkürzungen:

ACS Archivio Centrale dello Stato, Roma
PCM Presidenza del Consiglio dei Ministri, Roma
TAP Tiroler Archiv für photographische Kunst und Dokumentation, Lienz
UCNP Ufficio Centrale per le Nuove Province, Roma
Siehe auch das allgemeine Abkürzungsverzeichnis: [<http://www.rechtsgeschichte.at/files/abk.pdf>]

Literatur:

- ANONYMUS, Ernennung eines italienischen Statthalters von Südtirol, in: *Neue Freie Presse* Nr. 19794 v. 24. 7. 1919, 24.
- ANONYMUS, Autonomiebestrebungen der Deutschsüdtiroler, in: *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* Nr. 287 v. 16. Dezember 1919, 1f.
- ANONYMUS, Tiroler und Tirolerinnen!, in: *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* Nr. 254 v. 3. 11. 1928, 10.
- René ALBRECHT-CARRIÉ, *Italy at the Paris Peace Conference* (Hamden 1966).
- Thomas ALBRICH, Klaus EISTERER, Rolf STEININGER (Hgg.), *Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938* (= *Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* 3, Innsbruck 1988).
- Petra AUGSCHÖLL, *Eine vielandere Geschichte? Die Villanderer Geschichte. Die Geschichte eines Südtiroler Bergdorfes im Zeitraum von 1918–1945* (phil. Dipl., Univ. Salzburg 1999).
- Peter BECKER, *Der Eid als Loyalitätsprogramm. Vortrag im Rahmen des Workshops „Der Eid in der öffentlichen Verwaltung“* 2. und 3. November 2017, Wien am 2. November 2017 [unpubliziert].
- Karl BIER, *Der Autonomiekampf der Welschtiroler und die Stellung der deutschen Parteien und Regierungen*, in: *Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck* 16 (1936/1938) 417–525.
- Laurence COLE, Hans HEISS, *Unity vs. Difference. The Politics of Region-Building and National Identities in Tyrol 1830–1867*, in: Laurence COLE (Hg.), *Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy 1830–70* (Basingstoke 2007) 37–59.
- Andrea DI MICHELE, *Die unvollkommene Italianisierung. Politik und Verwaltung in Südtirol 1918–*

⁵⁷ JUDSON, *Habsburgermonarchie* 322.

⁵⁸ Universität Wien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, *Dokumentation lebensgeschichtlicher*

Aufzeichnungen, Anton Just, Mit den Wellen des Lebens. Mein Lebenslauf. Zweiter Teil [97], [98] 41.

- 1943 (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 28, Innsbruck 2008).
- Die deutsche Gendarmeriemannschaft des Landesgendarmeriekommandos in Innsbruck, Tirol den Tiro-lern!, in: Allgemeiner Tiroler Anzeiger Nr. 261 v. 17. 11. 1918, 1f.
- Marion DOTTER, Stefan WEDRAC, Der hohe Preis des Friedens. Die Geschichte der Teilung Tirols 1918–1922 (Innsbruck 2018).
- Philipp EGGER, Die Teilung Tirols nach dem Ersten Weltkrieg im Spiegel der Akten des österreichisch-italienischen Grenzregelungsausschusses im Staatsarchiv Wien – mit fachdidaktischer Ausarbeitung (Dipl., Univ. Innsbruck 2018).
- Josef FONTANA, Unbehagen, Bd. 2: Südtirol unter der Zivilverwaltung. 1. August 1919 – 28. Oktober 1922 (Innsbruck 2010).
- Gisela FRAMKE, Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865–1952) und das „Archivio per l'Alto Adige“ (Tübingen 1987).
- Amedeo GIANNINI, Documenti per la storia dei rapporti fra l'Italia e la Jugoslavia (= Pubblicazioni dell'Istituto per l'Europa orientale Roma, 4/XII, Roma 1934).
- Josef GELMI, Die Tiroler Kirche in den Jahren 1918/20, in: Casimira GRANDI, Tirol – Alto Adige – Trentino 1918–1920. Atti del convegno di studio Tirol – Alto Adige – Trentino 1918–1920, Innsbruck, 6–8 ottobre 1988 (Trento 1996) 315–336.
- Walter GOLDINGER, Die Zentralverwaltung in Cisleithanien. Die zivile gemeinsame Zentralverwaltung, in: Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 2: Verwaltung und Rechtswesen (Wien 1975) 100–189.
- Ulrike HARMAT, The Treaty of London – an Obstacle to a Separate Peace? In: Andreas GOTTMANN, Romano UGOLINI, Stefan WEDRAC (Hgg.), Österreich-Ungarn und Italien im Ersten Weltkrieg / Austria e Italia nella Grande Guerra (= Publikationen des Historischen Institutes beim Österreichischen Kulturforum in Rom I/18, in Druck).
- Waltraud HEINDL-LANGER, Bürokratie und Beamte in Österreich, Bd. 2: Josephinische Mandarine. 1848 bis 1914 (Wien 2013).
- Hans HEISS, Reale und symbolische Grenzen. Der Brenner 1918–2010, in: Andrea DI MICHELE (Hg.), An der Grenze. Sieben Orte des Durch – und Übergangs in Tirol, Südtirol und im Trentino in historischer und ethnologischer Perspektive (Bozen 2012) 93–133.
- DERS., Die Evangelische Gemeinde A.B. Meran im Kontext der Südtiroler Geschichte, in: Hans REIMER (Hg.), Lutherisch in Südtirol. Die Geschichte der Evangelischen Gemeinde Meran. Eine Spurensuche zum Protestantismus in Südtirol und im Trentino (Bozen 2009) 620–627.
- DERS., Kirche und Minderheitenproblematik in Südtirol 1919–1933, in: Rainer BENDEL, Robert PECH, Norbert SPANNENBERGER (Hgg.), Kirche und Gruppenbildungsprozesse deutscher Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1918–1933 (Berlin 2015) 81–104.
- Hans HOCHENEGG, Zusammenbruch und Heimkehr. Erinnerungen aus schwerer Zeit, in: Allgemeiner Tiroler Anzeiger Nr. 254 v. 3. 11. 1928, 4f.
- Pieter JUDSON, Constructing nationalities in East Central Europe. Introduction, in: DERS (Hg.), Constructing nationalities in East Central Europe (New York 2005) 1–18.
- DERS., Die Habsburgermonarchie – Neue Interpretationen, in: Jana OSTERKAMP, Kooperatives Imperium. Politische Zusammenarbeit in der späten Habsburgermonarchie. Vorträge der gemeinsamen Tagung des Collegium Carolinum und des Masarykův ústav a Archiv AV ČR in Bad Wiessee vom 10.–13. November 2016 (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 2016, Göttingen 2018) 315–324.
- DERS., Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918 (München 2017).
- Heinz KÖNIG, Die Festlegung der Österreichisch-Italienischen Staatsgrenze auf der Grundlage des Friedensvertrags von St. Germain-en-Laye vom 10. September 1919. Skizzierung des administrativen und geodätischen Aufwandes. Die Auswirkungen auf die Bevölkerung anhand des Buches „An der Grenze“ sowie dessen Beurteilung, in: Vermessung & Geoinformation 1 (2014) 24–35.
- LAMA, Credaro als Gouverneur von Südtirol, in: Allgemeiner Tiroler Anzeiger 12 v. 21. 8. 1919, 1.
- Stefan LECHNER, Die Eroberung der Fremdstämmigen. Provinzfaschismus in Südtirol 1921–1926 (Innsbruck 2005).
- Hans LENTZE, Die Problematik der Föderalisierung in Österreich, in: L'udovít HOLOVÍK (Hg.), Der österreichisch-ungarische Ausgleich 1867 (Bratislava 1971) 925–943.
- Margaret MACMILLAN, Peacemakers. The Paris Peace Conference 1919 and Its Attempt to End War (London 2001).
- Jana OSTERKAMP, Ein Reich ohne Eigenschaften? Das Erbe föderaler Ideen in den „Nachfolgestaaten“ der Habsburgermonarchie, in: Ulrike HARMAT, Helmut RUMPLER (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 12: Bewältigte Vergangenheit? Die nationale und internationale Historiographie zum Untergang der Habsburgermonarchie als ideale

- Grundlage für die Neuordnung Europas (Wien 2018) 431–457.
- Jana OSTERKAMP, Welche Selbstbestimmung? Fortdauer föderaler Räume in den Nachfolgestaaten. Vortrag im Rahmen der Tagung „Zerfall, Trauma, Triumph – Das Epochenjahr 1918 und sein Nachleben“ 23. bis 25. Mai 2016, Wien am 23. 5. 2018 [unpubliziert].
- Vito PALLABAZZER, Archivio per l'Alto Adige, in: Romanische Forschungen. Vierteljahrsschrift für romanische Sprachen und Literaturen 100 (1988) 11–16.
- Rudolf PALME, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols nördlich und südlich des Brenners von 1918 bis 1920, in: Casimira GRANDI (Hg.), Tirolo – Alto Adige – Trentino. 1918–1920. Atti del convegno di studio Tirolo - Alto Adige - Trentino 1918–1920, Innsbruck, 6–8 ottobre 1988 (= Società di Studi Trentini di Scienze Storiche, Trento 1996) 381–419.
- Othmar PARTELL, Josef FONTANA, Geschichte des Landes Tirol, Bd. 4: Die Zeit von 1918 bis 1970, Teilbd. 1: Südtirol (Bozen-Innsbruck-Wien 1988).
- Paolo PRODI, Das Sakrament der Herrschaft. Der politische Eid in der Verfassungsgeschichte des Okzidents (Berlin 1997).
- Carlo ROMEO, Der Fluß im Schatten des Schlosses. „Alto Adige“ – eine Begriffsgeschichte, in: Arbeitsgruppe Regionalgeschichte/Gruppo di ricerca per la storia regionale, Geschichte und Region/Storia e regione. Tirol – Trentino. Eine Begriffsgeschichte/Semantica di un concetto 9 (Bozen 2000) 153–170.
- Dennison RUSINOW, Italy's Austrian heritage 1919–1946 (Oxford 1969).
- Claudia SCHLAGER, Kult und Krieg. Herz Jesu – Sacré Cœur – Christus Rex im deutsch-französischen Vergleich 1914–1925 (Tübingen 2011).
- Richard SCHOBBER, Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain (= Schlern-Schriften 270, Innsbruck 1982).
- Richard SCHOBBER, Geschichte des Tiroler Landtages im 19. und 20. Jahrhundert (Innsbruck 1984).
- Richard SCHOBBER, Tirol zwischen den beiden Weltkriegen, Bd. 1: Die Wirtschaft (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 2005).
- Gottfried SOLDNERER (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd. 2: 1920–1939. Faschistenbeil und Hakenkreuz (Bozen 2000).
- Ettore TOLOMEI, Senato e Alto Adige, in: Archivio per l'Alto Adige 16 (1921) 298–306.
- Mark THOMPSON, The White War. Life and Death on the Italian Front 1915–1919 (London 2009).
- Oswald ÜBEREGGER, Kulturelle Mobilisierung. Die österreichisch-ungarische Kriegspropaganda gegen Italien, in: Nicola LABANCA, Oswald ÜBEREGGER (Hgg.), Krieg in den Alpen. Österreich-Ungarn und Italien im Ersten Weltkrieg (1914–1918) (Wien 2015) 259–280.
- Martha VERDORFER, Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918–1945 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Wien 1990).
- Gianluca VOLPI, The lost Victory. Facts and Fiction, in: Ulrike HARMAT, Helmut RUMPLER (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 12: Bewältigte Vergangenheit? Die nationale und internationale Historiographie zum Untergang der Habsburgermonarchie als ideelle Grundlage für die Neuordnung Europas (Wien 2018) 321–329.
- Christiane WAGEMANN, Das Scheitern des grossen Friedens. Eine Fallstudie zum praktischen Scheitern der Weltfriedenskonzeption Wilsons: Die Südtirol-Frage (= Typoskript-Edition Hieronymus Politikwissenschaft 2, München 1985).
- Sebastian WEBERITSCH, Aus dem Leben des Doktor Sebastian Weberitsch (Klagenfurt 1947).
- Dragan ŽIVOJINOVIĆ, America, Italy and the birth of Yugoslavia (= East European monographs 2, Boulder 1972).